

Zu diesem Heft

Die Freiburger Pastoraltheologentagung über *"Diakonie – eine vergessene Dimension der Pastoraltheologie"* steht im Zentrum dieses Heftes (Teil A). So bunt wie eine solche Tagung ist, so verschieden sind auch die Textsorten in diesem Heft: Einführende Reden, Vorträge, konzeptionelle Darstellungen, Werkstattberichte, Arbeitskreisberichte. Eine der Meditationen der Tagung können wir auch wiedergeben – nicht nur zum Diakonie-Kongreß passend, sondern auch zum van-Gogh-Jahr.

Der Kongreß war als Begegnung angelegt, eine Begegnung nicht nur zwischen Personen, sondern auch zwischen den Systemen universitärer Pastoraltheologie und organisierter Caritas. Dabei meinte man, beiderseits ein vorsichtiges Abtasten und eine Identitätskrise auszumachen: auf Seiten der PastoraltheologInnen in Bezug auf die Rolle der konkreten Diakonie in ihrer Theologie bzw. Theorie und ihrem jeweiligen Lehrangebot (wenn man die Aussagen auch in diesem Heft ernstnimmt, letztlich eine Anfrage an die Orthodoxie und -praxie), auf Seiten der CaritasmitarbeiterInnen bezüglich ihrer theologischen Basis, was teils wohl auch wie eine Anfrage an die Kirchlichkeit empfunden wird. Falls die Analogie zur psychologischen Identitätstheorie erlaubt ist: Wenn diese Identitätskrisen Reifungskrisen sind, ist das positiv zu werten – nämlich als Ausgangspunkt für eine Weiterentwicklung: der Theologie, der Curricula, der Praxis. Als Anstoß dazu hätte die Tagung ihr Ziel erreicht.

Teil B lenkt zunächst den Blick auf die Praxis der Organisation Caritas zwischen Betroffenen, Kirche und Staat (Zöller). Die beste Theologie nützt nämlich wenig, wenn die strukturellen und organisatorischen Bedingungen der kirchlich-caritativen Tätigkeit nicht angemessen sind, sie auch ins Alltagshandeln der Organisation Caritas umzusetzen bzw. wenn die Caritasverbände zur bloßen staatlichen Exekutive degradiert sind.

Daß an SozialarbeiterInnen im kirchlichen Bereich besondere Anforderungen gestellt sind, ist bekannt. Die Frage allerdings, ob sie eine theologische Zusatzqualifikation haben sollen und welche, ob sie dadurch entwertend ihrer Profession entfremdet und zu "Minitheologen" gemacht werden; ob sie dadurch qualifizierter arbeiten oder damit gerade ihre diakonische Arbeit gegenüber formaltheologischen Zusätzen abgewertet wird, wird kontrovers diskutiert. M. Lechner stellt das Modell der Benediktbeuerner Ausbildung dar.

Alleinerziehende nehmen an Zahl und Bedeutung zu und werden so zur Anfrage an die kirchlich-pastorale Praxis, wo diese immer noch vom Standardmodell der Eltern-Kind(er)-Kleinfamilien (als *ecclesiola*)

ausgeht. J. Hochstaffl wirft Schlaglichter auf die Situation und auf ein kirchliches Handlungskonzept.

Teil C: Von allgemeinerem Interesse dürfte die Stellungnahme des Beirats zur Bischofssynode über Priesterbildung sein. Sie betrifft nämlich nicht nur diese im engeren Sinne, sondern mahnt allgemeine regressive Tendenzen in der Kirche an diesem Beispiel an. Im allgemeinen bringen wir keine Rezensionen. Die von Mette ist als ausführlicher Hinweis auf ein sonst wenig zugängliches italienisches Werk eine begründete Ausnahme.

Neben Berufungsverfahren und Tagungshinweisen finden Sie auch die Zusammensetzung des Beirats in Teil C.

Heft 2/90 steht im Zeichen des Bonner Symposions der beiden Herausbergremien vom September 1989 über "Kirche in der Stadt".

Hartmut Heidenreich